

Enzyklopädie des Islam. Geographisches, Ethnographisches und Biographisches Wörterbuch der muhammedanischen Völker. Im Verein mit hervorragenden Orientalisten hrsg. von M. Th. Houtsma, A. J. Wensinck, W. Heffening, T. W. Arnold und E. Levi-Provençal. Lieferung 35. 36: Koran bis Kwatta; Lieferung I: Siwa bis Sulaimān. Leiden: E. J. Brill 1928. Bespr. von J. Horowitz, Frankfurt a. M.

Mit Lieferung 36, welcher auch 10 Seiten Nachträge und Berichtigungen beigegeben sind, ist der zweite Band der Enzyklopädie abgeschlossen. Die umfangreichsten Artikel der Hefte sind „Al-Kuds“ (F. Buhl), „Kuraish“ (H. Lammens), „Kurden“ und „Kurdistan“ (V. Minorsky); unter den im Artikel „Kurden“ aufgeführten, arabisch schreibenden Verfassern kurdischer Herkunft hätte auch Muhammad Kurd 'Ali eine Stelle verdient, der Präsident der Arabischen Akademie von Damaskus und jetzige Kultusminister von Syrien. Aus Lieferung I seien die Artikel Siwa (E. Laoust) Sokotra (J. Tkatsch) und Somaliland (E. Cerulli) hervorgehoben.

Richter, Prof. D. Julius: Der Islam als Religion. Leipzig: Quelle & Meyer 1927. (IV, 158 S.) kl. 8°. = Wissenschaft und Bildung 239. RM 1.80. Angez. von R. Hartmann, Heidelberg.

Man erfährt aus diesem Büchelchen allerhand Neues! Man vernimmt mit Staunen, daß das Bild, das Ibn Ishāq vom Propheten entwirft, etwa so aussieht: „Er ist selbst ein zuchtloser Wüstling und ermutigt auch seine Jünger zu gleichen Ausschweifungen . . . Dabei gibt es keine Lehre, die er nicht bereit wäre preiszugeben, um einen politischen Zweck zu erreichen“ (S. 25). Aber das Staunen wächst, wenn man — wenige Zeilen weiter unten — liest, „daß nach den Maßstäben der zeitgenössischen Beduinen gemessen, [der eben so charakterisierte] Mohammed immer noch eine hervorragende sittliche Persönlichkeit war“. Wir lernen S. 40: „Die Stifter der Madhābs . . . hatten das Idschihād, die Autorität“. Die Mu'taziliten „nannten sich . . . mit Stolz das ‚Volk der Vernunft und Einheit‘ . . . (ahl il 'akl wa'l tauhid)“ (S. 51). Der erste Teil des Glaubensbekenntnisses lautet: „la allah ilā allah“ (S. 29). Wir erfahren mit Verwunderung, daß die 'Abbāsiden bei ihrem Aufkommen „die Unterdrückung der Maulas, das heißt der zahllosen nichtmoslemischen Untertanen“ (S. 99) sich zunutze machten, und wir vernehmen mit Staunen von dem „Staat der Ghassan mit dem Herrschergeschlecht der Lachmididen“ (S. 2). Wir lassen uns sagen, daß, als Husain, der König des Hidschāz, den Chalifentitel annahm, „eben“ „ein junger, tatkräftiger Emir, Faisal Ibn Abdul Aziz Ibn Saud“ sich „zum Herrn des Nedschd . . . gemacht“ hatte (S. 141); und von den türkischen Muslimen der Sowjet-Republiken lesen wir: „Sie sprechen etwa polnisch, schreiben es aber mit arabischen Buchstaben“ (S. 140). Man staunt und staunt, oder richtiger — man verlernt bald das Staunen und

von Bachja am meisten benutzte Schrift *al-hikma fi mahluqāt allāh* viel früher als sein Hauptwerk *ihjā' ulūm ad-dīn* verfaßt wurde. Eine etwa von beiden benutzte gemeinsame Quelle hat sich bis jetzt nicht feststellen lassen.

wundert sich schließlich nur noch darüber, daß das kleine Buch laut Vorwort auf Grund von Vorlesungen an einem bekannten wissenschaftlichen Institut entstand.

Salik, S. A.: The early Heroes of Islam. Calcutta: University Press 1926. (XIV, 514 S.) 8°. Angez. von R. Strothmann, Hamburg.

Die gewohnten legendenreichen Berichte über Muhammed und die vier ersten Chalifen in traditionellem Sira-Stil und schiitischer Abtönung. Von Autoritäten werden erwähnt Sujūti, Ibn Chaldūn und Mirchond; es finden sich einige kritisch scheinende Verweise auf, bzw. gegen Muir.

Eminent Mussalmans. Biographical and critical Sketches. Statesmen, Poets, Reformers, Jurists and Politicians. Madras: G. A. Natesan & Co. (VIII, 544 S.) kl. 8°. Rs. 3—. Bespr. von R. Strothmann, Hamburg.

Dargestellt sind in Wort und Bild unter diesem zu weiten Titel die folgenden 24 zumeist noch lebenden indischen Politiker, die fast alle in England studierten und vielfach hohe englische Titel führen. Die Reihe beginnt mit Syed Ahmed¹, dem Gründer des Aligarh College und Apostel englischer Bildung, deren indisch-muslimische Geschichte sein Sohn Mahmood schrieb, und schließt mit den Ali-Brüdern. Der bekannte Islamjurist Abdur Rahim kämpfte gegen die Pressegesetze und gleich Syed Hasan Imam für ein einheimisches Beamtentum und teilt mit Mahomed Ali Jinnah, dem Vorkämpfer für die Nationalisierung des Heeres, auch das tatkräftige Verständnis für die aus der Europaisierung entstandene Notlage des indischen Studenten. Der greise Dichter und Quranübersetzer Syed Husain Bilgrami verfaßte 1914 das englandfreundliche Manifest des Nizam von Haiderabad. In diesem Eigenstaat, den der 1883 verstorbene Minister Salar Jung in die neue Zeit hinübergeführt hat, waren gleichfalls tätig Ali Imam, bekannt durch sein Eintreten für die Inder Südafrikas, ferner die genannten Abdur Rahim und Bilgrami sowie Mahomed Akbar Nazarally Hydari, Begründer der Osmania-Universität zur Pflege auch der Heimatsprache und -religion; dort hatte auch Nawab Mohsin al-Mulk gewirkt, Mitbegründer der All India Moslem League, wie es für den Pendschab Mian Muhammad Shah Din wurde.

Die Einzelbelege aus Reden und Schriften vermitteln einen guten Einblick in die Doppelfront des Ringens. Die hier Gezeichneten sind alle überzeugt von der Notwendigkeit der Verständigung mit den Hindu wie mit England. Schon der 1902 verstorbene Rahimtulla Moha-

1) Die sehr verschiedenartigen Umschriften der Namen durften nicht geändert werden, da sie von den Trägern selbst stammen.

med Sayani wollte ebensowenig ein muslimisches Sonder-„Ulster“ innerhalb eines selbständigen, aber innerbritischen Dominions wie der mit dem Afrikaner Smuts zusammen erzogene Sahibzada Aftab Ahmed Khan oder die Mitglieder im Staatsrate Muhammad Habibullah und Ibrahim Rahimtoola, welche letzterer im Eintreten für Protektionismus auch seine Sorge um die wirtschaftliche Lage bekundete. Die hindu-islamische Frage trat auch nicht zurück, als die Chalifat-Bewegung unter dem jetzt in England ansässigen Syed Amir Ali und dem Aga Khan die Außenpolitik in den Vordergrund brachte. Und wie schon die Väter von mehreren der Genannten beim großen Aufstand von 1857 der Regierung gute Dienste leisteten, so vermittelte Muhammad Shafi seit 1919 in den Hedschra-Unruhen des Pendschab.

Achtung wird man den Leistungen der Männer gern zollen, wenn auch die Skizzen stark lobend gehalten und etwa der Aga Khan als Politiker allzu ernst genommen ist: Die Ali-Brüder wurden eingekerkert; er hielt hinter der europäischen Front die damals üblichen Hetzreden (S. 200); das Kriegsende brachte Indien die Rowlatt-Akte, den Lee Report, die Erregung über das Schicksal der Araber. So schließt denn gerade der Artikel über den Aga so düster (S. 208). Wie haben dem nichts hinzuzufügen.

Frauen, für deren Bildung schon der 1909 verstorbene Bombayer Oberrichter Badruddin Tyabji wirkte, sind nur im Vorübergehen genannt, so die Gattin und Mitarbeiterin des auch sozial sehr rührigen Mitgliedes im Staatsrat Abbas Ali Baig.

Verfasser sind nur bei zwei Skizzen genannt: die über Bilgrami entstammt der Vorrede von Edith Bilgrami zu einem neuen Band seiner Ansprachen und Gedichte. Hakim Ajmal Khan, Freund von Gandhi und Begründer des Hakimji-Hospitals in Delhi, ist geschildert vom Missionar C. T. Andrews.

Über den Tagesfragen für sich steht Mahomed Iqbal, der Promovierte von München, Philosoph und Dichter in Urdu und Persisch, mit seiner „Sonderbotschaft“ erneuter Mystik, seiner Abneigung gegen die „westliche Demokratie als den Lockruf der Despotie“ und gegen die westliche Zivilisation, welche „Gottes Erde zum Laden“ mache (401, 403).

Olinder, Gunnar: The Kings of Kinda of the family of Ākil al-murār. Lund: C. W. K. Gleerup und Leipzig: Otto Harrassowitz 1927. (118 S.) gr. 8°. = Lunds Universitets Arsskrift. N. F. Avd. 1. Bd. 23. Nr. 6. Kr. 3, 50. Bespr. von F. Hommel, München.

Eine vorzügliche Arbeit, die sich würdig den grundlegenden Partien über die Lachmidern

in Nöldeke's 1879 erschienenem deutschen Tabarī, desselben Gelehrten Monographie über die ghassānischen Fürsten aus dem Hause Gafna's (Berlin 1887) und Gustav Rothstein's „Die Dynastie der Lachmidern in al-Hira“ (Berlin 1899) anreicht. Olinder faßt mit großer arabistischer Sachkenntnis, der kaum eine noch so entlegene Notiz entgangen ist, und mit kritisch abwägendem Urteil alles zusammen, was zurzeit über das zentralarabische Reich der aus Südarabien stammenden Kinda überliefert ist, wobei vor allem auch die südarabischen und abessinischen Quellen berücksichtigt sind.

Das überaus reichhaltige Buch, dem leider ein rasch orientierender Index¹ fehlt (mit einem solchen und einer vergleichenden Zeittafel der abessinischen, südarabischen Könige, der Kindafürsten und in weiteren Kolumnen der Kaiser von Byzanz und ihrer Schutztruppe, der Ghassaniden, und der Lachmidern und ihrer Oberherren, der Perserkönige, etwa von 350 oder vielleicht besser nur von 450 bis zum Jahr 570, wäre Olinders Monographie doppelt wertvoll), zerfällt in zwei einleitende Kapitel, Chapter I „The sources of the history of Kinda before al-Islām“, und Ch. II „Different groups of tradition“, wo besonders die kalbitische, bekritische und die südarabische Tradition, die sich leider oft widersprechen, in Betracht kommen, und in sechs die Geschichte von Kinda behandelnde Abschnitte: Ch. III, S. 32—36 „Earlier fortunes“ (die sagenhafte Vorgeschichte von c. 340—450 n. Chr.), Ch. IV, S. 37—46 „Huḡr Ākil al murār“ (der eigentliche Begründer der Dynastie), Ch. V, S. 47—50 „Amr al-Maqṣūr“ (Huḡr's Sohn und Nachfolger, der wie sein Vater unter südarabischem Einfluß stand), Ch. VI, S. 51—69 „Al-Hāriṭ b. 'Amr“ (wohl der bedeutendste und wichtigste der ganzen Reihe, der zeitweilig sogar über al-Hira herrschte, bis er endlich 529 von al-Mundir III ermordet wurde), Ch. VII, S. 70 bis 93 „The sons of al-Hāriṭ“ (Huḡr, der letzte dieser Könige und Vater des berühmten Dichters Imru'kais nebst seinen drei Brüdern Ma'di-karib, Šuraḡbil und Salama, unter welche vier, schon ein Anzeichen des baldigen Verfalls, das ganze Reich beim Tod al-Hāriṭ's verteilt wurde) und endlich Ch. VIII, S. 94—118 „Imru' ul-Qays“ (der ca. 540 n. Chr. starb, — das wohl anziehendste und zugleich auch aktuellste Kapitel).

Sehr dankenswert ist die Wiedergabe von

¹) Auch die oben erwähnte Abhandlung Nöldeke's hat bedauerlicherweise keine Register, deren Vorhandensein Rothstein's Buch so leicht benutzbar macht (dasselbst S. 147—152, in zwei Kolumnen).